

Pressemappe

„... irre witzig geschrieben und herrlich nostalgisch. Eine Reminiszenz an unsere Kindertage.“ (Für Sie, 11.4.2016)

In der ersten Reihe sieht man Meer

von **KLÜPFEL** und **KOBR**



Sechs Millionen Bücher haben Volker Klüpfel und Michael Kobr bisher verkauft, ihre Krimis landen bei Erscheinen regelmäßig auf Platz 1 der Bestsellerlisten und drei ihrer insgesamt acht Fälle um Kult-Ermittler Kommissar Klutfinger wurden bereits verfilmt und in der ARD ausgestrahlt. Jetzt nehmen uns die Bestsellerautoren mit auf eine ganz persönliche Reise in die 80er Jahre und präsentieren – ganz ohne Klutti – den deutschen Urlauber von damals „at its best“.

Der Sommerurlaub ist für viele die schönste Zeit im Jahr: Reisen in ferne Länder, Sonne tanken, Zeit mit der Familie verbringen, am Strand liegen und die Seele baumeln lassen. Doch wie war das eigentlich vor 30 Jahren?

Volker Klüpfel und Michael Kobr nehmen uns in ihrem neuen Roman mit auf eine Reise in die 1980er Jahre: Wir starten mit Held Alexander, der – eigentlich längst erfolgreicher Werbeprofi und Vater zweier pubertierender

Teenager – morgens aufwacht und sich wiederfindet im Körper seines 30 Jahre jüngeren Ichs. Eingepfercht auf der Rückbank des bis unters Dach beladenen Ford Sierra startet Alexander mit Schwester und Eltern in den gemeinsamen Familienurlaub. Los geht's um fünf Uhr morgens auf eine 15-stündige Fahrt ohne Klimaanlage und Smartphone. Wir halten mit dem Protagonisten den Atem an, wenn die Passkontrolle am Brenner naht, staunen über die vielen Urlauber, die genüsslich an überfüllten Stränden liegen und, versorgt mit Lichtschutzfaktor 6, stundenlang in der prallen Sonne braten. Und amüsieren uns über die Deutschen und ihre Feriensiedlung, in der selbst Österreicher schon zu den Exoten zählen.

Keine Frage, Klüpfel und Kobr werfen mit Held Alexander einen liebevollen, nostalgisch-witzigen Blick zurück auf die 1980er und präsentieren uns den deutschen Urlauber von damals „at its best“. Und sie führen uns vor Augen, welche Grenzen die Touristen damals noch zu überwinden hatten, und dass Heimat nicht nur ein Ort auf der Landkarte, sondern vor allem im Inneren eines jeden von uns ist. Solange für die tägliche Tasse Filterkaffee gesorgt ist. Weitere Informationen unter www.kluepfel-kobr.de.

Volker Klüpfel / Michael Kobr

In der ersten Reihe sieht man Meer

320 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag

€ 19,99 [D], € 20,60 [A]

ISBN: 978-3-426-19940-4

Erschienen bei Droemer.

Volker Klüpfel / Michael Kobr

In der ersten Reihe sieht man Meer

Ungekürzte Lesung von

Bastian Pastewka

7 CDs, ca. € 19,99 [D]

Erschienen bei
OSTERWOLDAudio.



Über die Autoren



© David Maupilé

Michael Kobr, geboren 1973 im Kempten im Allgäu, studierte Germanistik und Romanistik in Erlangen. Er arbeitete an verschiedenen Realschulen in Bayern. Momentan ist er beurlaubt – um sich dem Schreiben der Romane, den Lesungen und der Familie widmen zu können. Ausgleich zur Arbeit am Schreibtisch findet er beim Skifahren, auf Reisen und in der Musik – er spielt seit seinem sechsten Lebensjahr Violine. Michael Kobr wohnt mit seiner Familie im Allgäu.

Volker Klüpfel, Jahrgang 1971, ist studierter Politologe und schreibt gerne im Duo. Zusammen mit seinem Co-Autor Michael Kobr verfasst er Krimis, in denen ihre erfolgreichste Schöpfung, Kommissar Klüftinger, die Hauptrolle spielt. Klüpfel und Kobr haben sich während ihrer gemeinsamen Schulzeit in Kempten kennengelernt.

Für ihre Kriminalromane wurden Volker Klüpfel und Michael Kobr ausgezeichnet mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2005 in der Sparte Literatur, mit dem Weltbild-Leserpreis Corine 2008 und der MIMI, den Krimi-Publikumspreis des Deutschen Buchhandels, den sie in den Jahren 2008 und 2009 erhielten. Drei ihrer acht Krimis um Kommissar Klüftinger wurden als TV-Adaptionen zur besten Sendezeit in der ARD ausgestrahlt, ein vierter Band wird derzeit verfilmt. Mit ihren Bühnenprogrammen begeistern die Bestsellerautoren jährlich zehntausende Zuschauer in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Lesungen

- 13. Juni Reutlingen: Buchhandlung Osiander
- 14. Juni Würzburg: Buchhandlung Hugendubel
- 15. Juni Passau: Buchhandlung Pustet
- 22. Juni Dortmund: Buchhandlung Mayersche

Presse- und Interviewanfragen bitte an:

Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner, info@politycki-partner.de, Tel. 040-430 93 150

Fragen an Volker Klüpfel & Michael Kobr

Sechs Millionen verkaufte Exemplare, Verfilmungen in der ARD zur besten Sendezeit und ein Kommissar, der längst Kult-Status hat. Offensichtlich machen Sie alles richtig. Trotzdem wechseln Sie jetzt das Genre und veröffentlichen einen Roman ohne den bekannten Kommissar Kluffinger. Ist Ihnen langweilig geworden?

Klüpfel: Überhaupt nicht. Aber es gibt eben auch Geschichten, die man mit Kluffinger nicht erzählen kann, die wir aber trotzdem schreiben möchten. Und dieses Buch im Speziellen war eine wunderbare Erfahrung, wie ein Urlaub – in mehrerlei Hinsicht.

Kobr: Da hat er mal Recht, der Klüpfel. Natürlich wird es mit Kluffinger auch weitergehen, und zwar schon sehr bald. Für uns war es aber diesmal eine schöne Erfahrung, sich auch mal auf anderem Terrain auszuprobieren und einen Roman zu schreiben ohne Krimihandlung, ohne Allgäu und ohne die bekannten Charaktere. Und zu sehen, dass unsere spezielle Arbeitsweise auch in diesem Bereich funktioniert.

Ihr Held Alexander und seine Familie freuen sich auf den Urlaub in Italien. Dort angekommen betrachten sie aber skeptisch Land und Leute – eine typisch deutsche Mentalität?

Klüpfel: Wir Deutschen sind ja eines der reiselustigsten Völker, aber wir suchen eben immer auch ein Stückchen Heimat in der Fremde, früher natürlich noch mehr als heutzutage, wo es überall auf der Welt das gleiche Essen, die gleichen Läden gibt. Früher war das Reisen noch abenteuerlicher, und man hat eben versucht, sich Sicherheitsnetze zu spannen – und sei es nur in Form eines mitgebrachten Häkeldeckchens für den Plastiktisch auf der Terrasse. Allerdings sind wir damit nicht allein. Gerhard Polt hat mir mal von einer Familie erzählt, die aus dem Urlaub zurückgekehrt ist, weil ihnen die Konserven ausgegangen sind. Typisch deutsch, hat er gemeint – dann aber verraten, dass es sich um Schweden handelte.

Kobr: Das ist sicher keine Frage, welche Nationalität man hat, wahrscheinlich nicht einmal, welchem Kulturkreis man angehört. Viele Japaner bestehen beim Lunchpaket für die Besichtigung von Schloss Neuschwanstein anscheinend ja sogar auf japanische Snacks und Wasser aus der Heimat, und sicher wird sich in den meisten italienischen Wohnmobilen neben italienischen Pastavorräten auch die Espressomaschine von zu Hause finden. Man sucht natürlich das kleine Abenteuer beim Reisen, das berechenbar Fremde – aber nicht ohne bestimmte Rituale aufzugeben, die einem Sicherheit und das Gefühl von zu Hause geben.

Im Innenteil Ihres neuen Romans finden sich zahlreiche Fotos aus Ihrer Kindheit. Man hat den Eindruck, dass es Ihnen in Italien besser gefallen hat, als Ihren Protagonisten aus dem Buch. Welches war denn Ihre schrecklichste und Ihr schönste Erlebnis?

Klüpfel: Das glaube ich nicht, wir hatten mit den gleichen Problemen zu kämpfen, wie die Kleins im Buch. Genau genommen sind es unsere eigenen Traumata, die wir da verarbeitet haben. Aber das Entscheidende ist, und das gilt ja für alle, die diese Erfahrungen gemacht haben: Es war trotzdem so schön, dass man immer wieder hingefahren ist. Nur aus der heutigen Sicht wirkt manches, sagen wir mal, ein bisschen seltsam. Das schönste war sicherlich, dass damals die Oben-Ohne-Hochphase war. Es gab damals ja noch kein Internet, also war so ein Adriastrand für einen hormongesteuerten Pubertierenden das reinste Paradies. Das schlimmste war für mich dann immer die Abreise. Ich bin dann, weil das ja immer früh morgens passiert ist, im Dunkeln durch die Anlage gegangen und habe mich von allem verabschiedet, auch vom Pool. Also so richtig. Ich bin hin und hab gesagt: „Tschüss, Pool, es war wunderschön mit dir, hoffentlich sehen wir uns bald wieder.“ Das hab

ich natürlich niemandem gesagt, denn ich wollte nicht nach der Rückkehr gleich zum Psychiater.

Kobr: Um Himmels Willen, deshalb ist der Kollege also immer so gern in Urlaub gefahren! Tun sich ja Abgründe auf! Zurück zur Frage: Eigentlich ist es für unsere Protagonisten im Buch ja auch eine tolle Zeit, die sie verbringen, aber beim ersten Mal Italien sind sie eben wahnsinnig unsicher und vorsichtig. Ich habe die Zeit immer unglaublich genossen, habe jede Minute an der Sonne ausgenutzt, um braun zu werden und mich schon wahnsinnig drauf gefreut, dass alle füreinander Zeit haben und Schönes zusammen unternehmen können. Wir fuhren bestimmt fünf Jahre lang immer in denselben kleinen Ort an der unteren Adria, da wusste man schon, dass es in der „Pizzeria Laura“ am besten schmeckt, dass es in der Strandbude dieselben Waffeln gab wie zu Hause, wo man die „Lustigen Taschenbücher“ von Disney auf Deutsch bekam und bei welchem Coccobellomann die Ware am frischesten und die Verkaufsshow am besten war. Vielleicht waren das wirklich die beiden schönsten Wochen des Jahres. Schlimm war auch für mich die Abreise. Ich habe meinen Eltern, beide solide Lehrer, vorgeschlagen, wir könnten doch die Ferienwohnung dauerhaft mieten, unser Haus daheim verkaufen und ein Allgäuer Spezialitätenrestaurant aufmachen. Wer weiß, wenn sie auf mich gehört hätten, vielleicht wäre ich jetzt Juniorchef der internationalen Fastfoodkette „Kässpatzenhütte Enterprises“...

Heutzutage kann man sich eine 15-stündige Autofahrt ohne Klimaanlage, Navi und Smartphone, dafür mit langwierigen Grenzkontrollen und Lebensmitteln für die nächsten Wochen, kaum mehr vorstellen. Ist das Reisen heute besser als damals?

Klüpfel: Eben nicht! Wenn man überhaupt noch lange Autofahrten unternimmt, zieht sich jeder in die innere Emigration zurück, daddelt ein Handygame oder schaut ein Video. Früher war man sich auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, die Eltern mussten schon nach fünf Minuten zum ersten Mal die Frage beantworten, wann man denn nun endlich da ist, und das Spiel „Ich sehe was, was du nicht siehst“ erlebte erst mit den Urlaubsreisen im Auto den Höhepunkt seiner Popularität. Auch wenn das jetzt alles ganz schrecklich klingt: Das war toll, das war kreativ, das war kommunikativ – aber vielleicht war es auch einfach nur meine Kindheit.

Kobr: Meine Familie und ich haben uns da wohl unbewusst ein Stück Achtziger Jahre bewahrt. Wir machen Sommerurlaub immer in unserem Wohnmobil, das ist ein recht betagtes Gefährt, hat zwar Klimaanlage, die aber bleibt aus, sonst braucht das Ding sechzehn statt dreizehneinhalb Liter Diesel. Ab 120 Stundenkilometern schwankt es wie ein Fischerboot vor Bibione im Herbststurm, das mit 15 Stunden ist also durchaus realistisch. Wir haben auch kein Bordentertainment, außer Radio und CDs. Wir wollten den Kindern mal einen Film auf dem Tablet anschauen lassen, was übelkeitsmäßig in einem Fiasko endete. Navi gibt es, aber oft genug steht man dann im Süden vor Brücken mit einer Durchfahrtshöhe von zwei Metern und fährt anderthalb Kilometer rückwärts mit dem Sieben-Meter-Schiff. Bringt also nichts. Und weil man ja nicht weiß, wie das Angebot von biologisch erzeugten Lebensmitteln im Urlaubsland so ist, nimmt man sich lieber ein wenig Milch von glücklichen Kühen und ein paar Dinkelnudeln mit. Sicher ist sicher. Reisen bei uns ist also genauso gut wie damals...